Landesamt für Natur,
Umwelt und Verbraucherschutz
Nordrhein-Westfalen

Blühende Vielfalt am Wegesrand

Praxis-Leitfaden für artenreiche Weg- und Feldraine

LANUV-Info 39

LANUV
Kompetenz für ein lebenswertes Land

www.lanuv.nrw.de

Blühende Vielfalt am Wegesrand

Praxis-Leitfaden für artenreiche Weg- und Feldraine

LANUV-Info 39

Impressum

Herausgeber:
Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz
Nordrhein-Westfalen (LANUV)
Leibnizstraße 10, 45659 Recklinghausen
Tel. 02361 305-0, Fax 02361 305-3215
poststelle@lanuv.nrw.de

Bearbeitung:
Thomas Starkmann (Biologische Station Kreis Steinfurt)

Fachliche Redaktion:
Josef Schäpers, Thomas Schiffgens (LANUV)

Gestaltung und Satz:
Die Gezeiten, Münster

Bildnachweis:
A. Beulting (S. 14 oben rechts, 20 unten, 43), Biologische Station Bonn/Rhein-Erft (S. 38 oben), Biologische Station Kreis Düren (S. 14 unten rechts, 15 rechts), Biologische Station Kreis Euskirchen (S. 15 unten Mitte), Biologische Station Kreis Steinfurt (S. 8, 9 rechts, 10, 12 rechts, 13, 15 oben u. unten links, 16, 17, 19 oben links u. Mitte, unten, 20 oben, 21, 23, 24 unten, 25, 26 rechts, 29 unten, 30, 36, 37 oben, 38 unten, 39 , 41 links, 42 oben), A. Eirich (S. 14 oben rechts, 26 links), M. Gebel (S. 18), Gilbers Mähtechnik (S 19 rechts), ingimage.com (S. 17 unten, 20 unten rechts, 31 unten), T. Israel (S. 11 unten), M. Jaletzke (Titel vorne, S. 12 Mitte, 14 unten links, 28), B. Kallerhoff (S. 31), H.-D. Kampf (S. 11 oben), J. Lamm (S. 22 links), M. Monzka (S. 9 links, 35 unten rechts, 37 unten, 40 unten), G. Öhm (S. 24 oben links u. rechts), S. Pfützke (S. 29 oben), J. Schäpers (S. 35 unten links), Stadt Lingen (Ems) (S. 12 rechts, 41 rechts), Stiftung Rheinische Kulturlandschaft (S. 42 unten), E. Susewind (S. 34, 40 oben), Viessmann Werke (S. 33), K. Weddeling (S. 22 rechts)

Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur unter Quellenangaben und Überlassung von Belegexemplaren nach vorheriger Zustimmung des Herausgebers gestattet. Die Verwendung für Werbezwecke ist grundsätzlich untersagt.

Inhalt

1. Allgegenwärtig, aber wenig geachtet – Ein Plädoyer für Feld- und Wegraine 8

2. Rebhuhn, Rainfarn und Radler – Wer braucht eigentlich Wegränder? 10

3. Von mager bis fett – Welche Typen von Feld- und Wegrainen gibt es? 12

4. Sag mir, wo die Blumen sind – Typische Wegrandsituationen 14

5. Mähen, aber nicht mästen – Wegrandpflege 16

6. Alles im grünen Bereich – Konzepte für eine ökologische Wegrandpflege 26

7. Und was kostet das...? Wirtschaftliche Aspekte der Wegrainpflege 32

8. Aus der Versenkung zurückholen – Wegraine wiederherstellen, optimieren und neu anlegen 34

9. Aktiv für den Wegrand – Beispiele für Wegrandinitiativen und Vorgehensweisen 40

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zum Idealbild unserer durch Äcker und Wiesen geprägten Kulturlandschaft gehören bunte Wiesenblumen, Schmetterlinge, Hummeln, Bienen und unsere heimischen Singvögel.

Leider hat sich vielerorts die Wirklichkeit sehr weit von diesem Ideal entfernt. Keine andere Lebensgemeinschaft ist in unserem Land stärker bedroht als die der Agrarlandschaft. Das Ziel des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt der Vereinten Nationen von 1992, den Artenschwund bis zum Jahr 2010 zu stoppen, wurde gerade hier deutlich verfehlt.

Angesichts dieser bereits in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends sich abzeichnenden Entwicklung beschloss im Jahre 2007 das Bundeskabinett die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“. Darin wird das Ziel formuliert, dass in agrarisch genutzten Gebieten der Anteil naturnaher Landschaftselemente mindestens fünf Prozent betragen und dass ab 2015 die Artenvielfalt wieder zunehmen soll. Bereits 2008 verpflichteten sich die Deutschen Bundesländer dazu, diese Strategie durch eigene Landesprogramme und -projekte zu unterstützen. So hat das nordrhein-westfälische Kabinett am 20. Januar 2015 die Biodiversitätsstrategie NRW verabschiedet.

Der vorliegende Praxisleitfaden für artenreiche Weg- und Feldraine ist ein zentraler Baustein zur Umsetzung dieser Strategie in der Agrarlandschaft. Biotop- und Artenschutz kann sich nicht nur auf Schutzgebiete beschränken, sondern muss in einem Mindestmaß auch in der „Normallandschaft“ umgesetzt werden, weil unsere heimische Pflanzen- und Tierwelt in Schutzgebieten allein nicht überlebensfähig ist.

Der Leitfaden beschränkt sich nicht auf die Analyse von Gefährdungsursachen und Potenzialen, sondern macht konkrete Vorschläge, was man tun kann. Er will nicht nur Fachleute ansprechen, sondern jedermann anregen, sich einzusetzen für die Artenvielfalt direkt vor seiner Haustür. Neben der vorliegenden Broschüre bietet das LANUV in einem ergänzenden Fachinformationssystem im Internet eine Fülle weiterführender Informationen und Arbeitsmaterialien an, die kontinuierlich ergänzt und aktualisiert werden.

Für die Erhaltung der biologischen Vielfalt unserer heimischen Kulturlandschaft sind wir alle verantwortlich. Sie erfordert unser aller Engagement.

Dieser Leitfaden motiviert zum Mitmachen. Tragen Sie dazu bei, Ihr persönliches Traumbild von bunten Bändern, Vogelgesang und Blütenduft in der Landschaft Ihrer Region zu verwirklichen.

Gutes Gelingen und eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Ihr

Dr. Thomas Delschen
Präsident des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz
Nordrhein-Westfalen

1. Allgegenwärtig, aber wenig geachtet – Ein Plädoyer für Feld- und Wegraine

Wie viele Kilometer es von ihnen gibt? Wer weiß das schon. Feld- und Wegraine sind ein so offensichtlicher Bestandteil der Kulturlandschaft, dass man ihnen nicht immer die Beachtung schenkt, die sie verdienen. Aber das ändert sich. Wegränder rücken immer mehr in den Fokus von Naturfreunden, Imkern, Kommunalpolitikern, Landwirten, Jägern und anderen Gruppen. Das Interesse an Wegrainen hat weniger damit zu tun, dass sie mehr, besser oder schöner geworden sind. Ganz im Gegenteil. Beim Umgang mit ihnen liegt einiges im Argen. In einer Landschaft, die einem immer höheren wirtschaftlichen Druck ausgesetzt ist, bieten Wegraine – ökonomisch betrachtet – keinen Nutzen. Aber gerade deshalb sind sie Inseln der Vielfalt: Heimat von Bienen, Schmetterlingen, Rebhühnern und anderen Vertretern einer reichhaltigen Pflanzen- und Tierwelt. Doch diese Fülle an Formen und Farben ist immer seltener zu beobachten. Die biologische Vielfalt oder Biodiversität ist weltweit bedroht. Eine Renaissance blühender Wegraine allein kann dies nicht verhindern. Aber sie sind ein Beitrag dazu, Pflanzen und Tieren der Heimat ein Refugium zu bieten und damit dem Menschen Naturerlebnisse quasi vor der Haustür zu schenken.

Hinweis: Die Begriffe Weg(Feld-)rand, Weg(Feld-)rain und Wegsaum werden hier synonym verwendet und bezeichnen die überwiegend von Kräutern und Gräsern geprägte Vegetation der linearen Streifen entlang von Wegen und Straßen sowie am Rand oder innerhalb von landwirtschaftlichen Nutzflächen.

All das ist jedoch nur möglich, wenn Wegraine zukünftig nicht nur erhalten bleiben, sondern auch so entwickelt und gepflegt werden, dass sie möglichst vielen landschaftstypischen Arten Lebensraum bieten. Die Ursprungsidee für den vorliegenden Praxisleitfaden entstand bei der Fachtagung „Wege in der Landschaft – Feld- und Wegraine erhalten und wiederbeleben“, die die Natur- und Umweltschutzakademie NRW und das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) im August 2014 veranstaltet haben. Sie

Blüten und Bestäuber

Ohne Bestäubung keine Nachkommen: Das gilt nicht nur für Apfel, Birne und Co., sondern für fast 90 Prozent der Pflanzen. Die wichtigsten Bestäuber sind Insekten. Ohne Fluginsekten vielfach keine Bestäubung! Ihre Menge hat aber in den vergangenen 25 Jahren drastisch um bis zu 80 Prozent abgenommen, wie Langzeituntersuchungen des Entomologischen Vereins Krefeld belegen. Vielen Insekten fehlen Blüten als Nahrungsquelle. Eine fatale Entwicklung und ein Grund mehr, sich für blütenreiche Wegränder einzusetzen!

Wegränder und Biodiversität

Das Belassen von Feld- und Wegrändern ist laut Biodiversitätsstrategie NRW „eine dauerhafte Maßnahme zur qualitativen Verbesserung in Agrarlandschaften“. In der zwischen dem Land NRW und der Landwirtschaft geschlossen Rahmenvereinbarung zur Förderung der Biodiversität in der Agrarlandschaft heißt es:

„Der naturschutzgerechten Pflege von Wegrainen kommt gerade in ackerbaulich geprägten Regionen eine wichtige Rolle bei der Förderung der Biodiversität zu. Der landwirtschaftliche Berufsstand wird durch geeignete Maßnahmen über die Bedeutung von Wegrainen für den Naturhaushalt informieren und Hinweise für eine dem Naturschutz dienliche Pflege von Wegrainen (z. B. Mahd ab dem 15.06.) in die Praxis kommunizieren.“

wurde damals von den anwesenden Expertinnen und Experten mit vielen weiteren Forderungen im „Lengericher Wegrainappell“ festgehalten.

Dieser Praxisleitfaden und ein Fachinformationssystem im Internet zeigen Möglichkeiten auf, wie wir die biologische Vielfalt in Wegrainen fördern können. Sie dienen als Arbeits- und Argumentationshilfe für alle, die sich mit bunten und vielfältigen Feld- und Wegrainen beschäftigen und sich für sie einsetzen. Und das sind mehr geworden. Imker beklagen die fehlenden Blüten für ihre Bienen, Jäger mangelnde Deckung und Nahrung für das Niederwild, Naturschützer den Rückgang von Insekten und Feldvögeln, Heimatvereine und Landfrauen den Verlust des typischen Charakters der Heimat, Wanderer die fehlenden optischen Reize. Wegränder eröffnen hier viele Möglichkeiten: Sie können Menschen zusammenbringen, die zwar unterschiedliche Ansprüche an die Landschaft stellen, für die blühende Wegränder aber dennoch unverzichtbar sind. Nutzen wir diese Chance.

Fachinformationssystem „Artenreiche Wegraine“

Die Informationen dieser Broschüre werden im Fachinformationssystem „Artenreiche Wegraine“ im Internet vertieft. Hier finden Sie Handlungsvorschläge, Checklisten und Ideen rund um das Thema artenreiche Wegraine. Wenn Sie Ihr eigenes Wegrandprojekt an den Start bringen wollen, finden Sie hier nützliche Hinweise und Arbeitshilfen.

Wo das Spinnennetz steht, gibt es vertiefende Informationen im Fachinformationssystem.

2. Rebhuhn, Rainfarn und Radler – Wer braucht eigentlich Wegränder?

Wegraine können vielfältige Funktionen für Mensch und Natur erfüllen, wenn sie eine gewisse Mindestbreite und Strukturvielfalt haben. Im Idealfall zeichnen sich Säume innerhalb der Agrarlandschaft durch folgende Charakteristika aus:

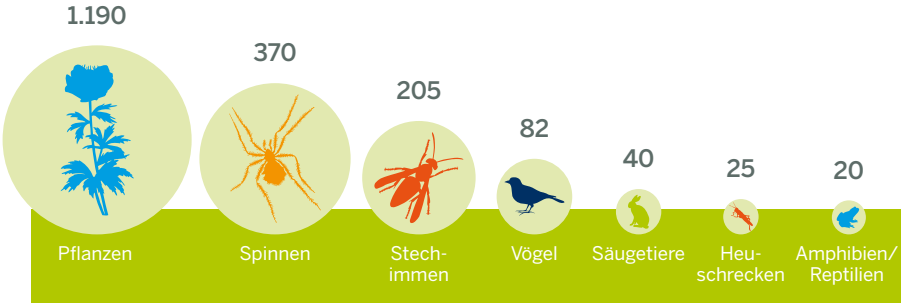
- Eine dauerhafte Vegetationsbedeckung
- Keine Düngung und Behandlung mit Pflanzenschutzmitteln
- Keine oder extensive Nutzung
- Eine extensive Pflege

Von der Wiese in den Wegrand – und wohin dann?

Margerite, Wiesen-Bocksbart, Heidenelke und andere Kräuter der Wiesen und Magerrasen finden im intensiv genutzten Wirtschaftsgrünland keinen Platz mehr. Für sie sind Wegraine wichtige Refugien. Aber auch hier werden sie durch die heute übliche Mulchmahd (= das Mähgut bleibt liegen) und den Nährstoffeintrag von angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen immer mehr von Gräsern verdrängt, die von der üppigen Nährstoffzufuhr und dem Erstickungstod der Blütenpflanzen unter der Mulchschicht besonders profitieren.

Wegraine als Lebens- und Rückzugsraum

Rund 1.000 Pflanzenarten und mindestens ebenso viele Tierarten können in Deutschland in Weg- und Feldrainen vorkommen. Beeindruckende Zahlen. Aber: Kaum eine dieser Arten lebt ausschließlich in Säumen. Wegraine sind typische Rückzugsgebiete für Arten, denen es woanders genauso gut oder sogar besser gefallen würde. Die Bedeutung von Rainen wächst umso mehr, je stärker die eigentlichen Kernlebensräume im Umland verschwinden. Wiesenpflanzen retten sich auf der Flucht vor zu viel Dünger ebenso in den Wegrain wie Wildbienen oder Schmetterlinge, denen anderswo die Blüten fehlen. Feldhasen nutzen die Deckung, die ihnen bei der immer früheren Wiesenmahd und Feldernte fehlt. Insekten überwintern in abgestorbenen Pflanzenstengeln der Saumvegetation. Je mehr Leben in einem Wegrand ist, umso mehr gibt es ein Gleichgewicht zwischen den Arten, das auch regulierend auf die Bestände von Schädlingen in den benachbarten Nutzflächen wirkt.



Anzahl der Arten verschiedener Artengruppen in NRW mit Haupt- und Nebenvorkommen in Säumen (Quelle: LANUV 2004, unveröffentlicht).

Wegrain und Gesetz

Vom Bundesnaturschutzgesetz bis zum Pflanzenschutzgesetz: Wer Wegraine überackert, mit Herbiziden spritzt oder abflämmt, verstößt möglicherweise gegen mehrere Gesetze. Der Gesetzgeber schützt die Säume nicht nur, er setzt sich auch für ihre Neuanlage ein. So heißt es in § 21 des Bundesnaturschutzgesetzes: „Auf regionaler Ebene sind insbesondere in von der Landwirtschaft geprägten Landschaften zur Vernetzung von Biotopen erforderliche lineare und punktförmige Elemente, insbesondere Hecken und Feldraine sowie Trittsteinbiotope, zu erhalten und dort, wo sie nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind, zu schaffen (Biotopvernetzung).“

Wegraine als Vernetzungskorridore

Pflanzen- und Tiergemeinschaften sind auch deshalb bedroht, weil sie durch Verkehrsadern und intensiv genutzte Felder voneinander getrennt sind und dadurch auf Dauer genetisch verarmen. Für Amphibien, Reptilien, Kleinsäuger und viele andere Lebewesen sind Wegraine wie Zebrastreifen, über die sie einigermaßen geschützt von einem Lebensraum in einen anderen gelangen können.

Wegraine als Naturerlebnis

Wie sähe eine Landschaft ohne bunte Wegraine aus? Was wäre, wenn keine gelben Blütenknöpfchen des Rainfarns mehr da sind, um Schwebfliegen anzulocken und kein Vogelgesang mehr unseren Weg bei einer Fahrradtour begleitet? Ein bunter Wegrain bedeutet oftmals Naturerlebnis vor der Haustür. Mit allem, was dazugehört: Farbenpracht für die Augen, Summen für das Ohr und eine Vielfalt der Düfte für die Nase.

Rebhuhn auf dem Rückzug

Kaum ein Charaktervogel der Feldflur ist in Deutschland so stark zurückgegangen wie das Rebhuhn. Vielerorts ist der Bestand um 90 Prozent eingebrochen. Das Rebhuhn braucht ein kleinflächiges Mosaik aus offenen krautreichen Flächen mit guten Versteckmöglichkeiten. Blütenreiche Feldraine sind als Brutplatz, Nahrungsquelle und Versteckmöglichkeit ein unverzichtbarer Bestandteil dieses Mosaiks. Bei Gefahr drückt sich das Rebhuhn flach auf die Erde – dem Verlust an Lebensräumen kann es so leider nicht entkommen.

3. Von mager bis fett – Welche Typen von Feld- und Wegrainen gibt es?

Wie immer in der Natur gilt auch bei Rainen: Keiner ist wie der andere. Am meisten beeinflussen die Breite, die Bodenbeschaffenheit, die angrenzende Nutzung und die Pflege den Charakter der Säume. Die allermeisten Säume lassen sich einem der folgenden Typen zuordnen.

Der Asket – Magersäume
Heidenelke, Besenheide, Bergsandknöpfchen, Wiesen-Salbei, Sonnenröschen – solche Arten machen aus einem Wegrain ein kleines Juwel für den Artenschutz. Magersäume wachsen auf nährstoffarmen Sand- und steinigen Kalkböden, oft in Kontakt zu Grünland. Die Pflanzen bleiben eher niedrig, wachsen teilweise lückig und gerne an gut besonnten, südexponierten Rainen – eine Vorliebe, die sie mit Wildbienen, Heuschrecken, Reptilien und anderen Tiergruppen teilen und Magersäume auch aus faunistischer Sicht besonders wertvoll machen. Nur noch verschwindend wenige Säume entsprechen diesem Typ.
Entwicklungsziel: Blütenreiche Strukturen erhalten, Verbuschung vermeiden (siehe Kapitel 5 Wegrandpflege).

Der Blumenkönig – Mesophile Säume
Nicht mehr ganz mager, aber auch nicht richtig fett: Säume auf „mittleren“ Standorten waren früher weit verbreitet. Neben Gräsern wie Glatthafer und Wiesen-Schwingel sorgen Wiesen-Margerite, Witwenblume, Wiesen-Bocksbart und viele andere Kräuter dafür, dass pollen- und nektarsuchende Insekten einen reich gedeckten Tisch vorfinden. Nährstoffeinträge aus Luft und Landwirtschaft sowie die heute übliche Mulchmahd haben das Kräfteverhältnis zugunsten der Gräser verschoben und damit den folgenden Saumtyp gefördert.
Entwicklungsziel: Blütenreiche Strukturen erhalten und fördern (siehe Kapitel 5 Wegrandpflege).

Der Immerda – Grassäume
Fünf, sechs verschiedene Grasarten, dazu vielleicht etwas Wiesenkerbel und Bärenklau – fertig ist die Grundmischung für den häufigsten Wegrandtyp. Das Ergebnis sind Bestände, die zwar grün sind, denen es aber an Farbtupfern mangelt. Mehr als die Hälfte der Wegränder in Nordrhein-Westfalen sind diesem Typ zuzuordnen. Es dominieren hochwüchsige Gräser wie Wiesenfuchsschwanz, Glatthafer, Wiesenschwingel, Weiche Trespe und Knaulgras. Die meisten Grassäume wachsen auf ursprünglich mäßig nährstoffreichen Standorten und waren früher deutlich blütenreicher.
Entwicklungsziel: Blütenreichtum durch Aushagerung fördern (siehe Kapitel 5 Wegrandpflege).

Der Nimmersatt – Nährstoffreiche Raine
Wenn Brennnessel, Klebkraut, Giersch und Disteln den Weg begleiten, ist klar: Hier gibt es Nährstoffe im Überfluss. Dies ist vor allem dort der Fall, wo der Boden von Natur aus fett und ausreichend mit Wasser versorgt ist. Auch Stickstoffeinträge aus benachbarten Äckern und aus der Luft fördern diesen Typ. Der Nimmersatt entwickelt sich häufig aus Grassäumen, wenn eine regelmäßige Mahd ausbleibt. Rund 20 Prozent der Wegränder gehören diesem Typ an.
Entwicklungsziel: Blütenreichtum fördern, Dominanzbestände von Stickstoffzeigern und Verbrachung durch aushagernde Pflege verhindern (siehe Kapitel 5 Wegrandpflege).

Der Üppige – Feuchte Hochstaudensäume
Sie wachsen oft in Kontakt zu Gräben und Bächen. Gilb- und Blutweiderich, Mädesüß, Wasserdost und Weidenröschen sorgen im Hoch- und Spätsommer für ein reiches Blütenangebot, das Schmetterlinge und viele andere Insekten anlockt. Die Bestände sind meist recht üppig entwickelt und tragen manchmal einen Schleier aus rankenden Arten wie Zaunwinde oder Vogelwicke.
Entwicklungsziel: Blütenreiche Strukturen fördern, Verbrachung vermeiden (siehe Kapitel 5 Wegrandpflege).

Der Exot – Neophytensäume
Sie sind ein Spezialfall, der häufig im besiedelten Bereich auftritt. Japanischer Knöterich, Indisches Springkraut, Herkulesstaude und andere Pflanzen fremdländischer Herkunft bilden oft Dominanzbestände, zu denen kaum eine andere Pflanze Zutritt hat. Neophytensäume bedürfen meist eines besonderen, auf die jeweilige Art und den Standort angepassten Pflegemanagements und werden in diesem Leitfaden nicht näher behandelt.

4. Sag mir, wo die Blumen sind – Typische Wegrandsituationen

Tabula rasa Anfang August: Einen Tag zuvor blühte es hier noch üppig. Für Saumbewohner fehlt jede Rückzugsmöglichkeit, Nahrung suchende Blütenbesucher gehen leer aus.

Rechts: Ein „Blumenkönig“ aus einem Wegrandprojekt des NABU in Münster (s. S. 43)

Ein mittlerweile seltener Anblick: ein blütenreicher „Blumenkönig“

Viele Wegraine gehen verloren, weil bis direkt an den Weg geackert wird

Wegen der immer größeren landwirtschaftlichen Maschinen werden die Wege verbreitert – oft auf Kosten der Wegraine

Weit und breit keine Blüte – und das mitten im Hochsommer

In den intensiv genutzten Bördelandschaften können auch schmale Raine vom Typ „Nimmersatt“ zur biologischen Vielfalt beitragen

Strafbar: Mit Herbiziden „behandelter“ Wegrain

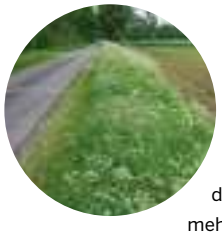
Zitronenfalter und Heidenelke

5. Mähen, aber nicht mästen – Wegrandpflege

Wer krautige Weg- und Feldraine erhalten will, kommt an einer Pflege nicht vorbei. Ansonsten verfilzt und verbracht der Saum und Gehölze siedeln sich an, was je nach Ausgangssituation unterschiedlich schnell geschieht, aber fast immer mit einem Rückgang des Blütenangebots einhergeht.

Eine an ökologischen Kriterien ausgerichtete Wegrandpflege hat folgende Ziele:

- Sie erhält blüten- und artenreiche Pflanzenbestände.
- Sie erhöht die Menge der Nektar spendenden Blüten und verlängert die Blühzeiten.
- Sie erhält ganzjährige Nahrungs-, Rückzugs- und Fortpflanzungsräume für Tiere.
- Sie vernetzt arten- und blütenreiche Lebensräume miteinander.
- Sie gliedert die Landschaft, betont ihre besondere Eigenart und erhöht durch Blütenreichtum den Reiz für den Menschen.



Viele Kilometer
Selbst bei kleineren Gemeinden im ländlichen Raum summiert sich die Länge der Wegränder oft auf mehrere hundert Kilometer. So pflegt die knapp 86 Quadratkilometer große Gemeinde Westerkappeln im Tecklenburger Land nach eigenen Angaben 360 Kilometer Wegränder. Hierfür steht dem Bauhof ein Mulchmäher zur Verfügung.

Wer pflegt eigentlich Wegränder?
Die meisten Wege und Straßen befinden sich in öffentlichem Eigentum. Ländliche Wege gehören in der Regel den Städten und Gemeinden. Die Pflege übernehmen deshalb zumeist die Mitarbeiter kommunaler Bauhöfe und Straßenbehörden. Einige Kommunen vergeben diese Aufgabe auch an Lohnunternehmen. Nicht selten und regional unterschiedlich mähen auch Landwirte die Wegraine, teilweise zusätzlich, teilweise in Absprache mit den Kommunen.

Warum werden Wegränder gepflegt?
Die wesentlichen Motive für die Pflege von Wegrändern sind:

- **Verkehrssicherungspflicht:** An Straßen und Wegen besteht Verkehrssicherungspflicht. Hierbei muss vor allem sichergestellt werden, dass hochwüchsige Pflanzen weder die Übersicht über das Verkehrsgeschehen beeinträchtigen, noch Leitpfosten verdecken. Exakte gesetzliche Vorgaben, wie und in welchem Umfang ihr nachzukommen ist, gibt es allerdings nicht. Generell gilt: Die Anforderungen an die Verkehrssicherungspflicht bei überwiegend landwirtschaftlich genutzten Wegen sind deutlich geringer als bei (überörtlichen) Verkehrsstraßen.

- **Wegeunterhaltung:** Eine regelmäßige Mahd der Wegebankette fördert den Wasserabfluss von der Straße in den Seitenraum. Dadurch bilden sich weniger Pfützen am Wegesrand und die Lebensdauer der Deckschicht steigt.

- **Erhalt und Verbesserung der ökologischen Funktion:** Seitdem die Bedeutung der Wegraine für die Biodiversität stärker in den Fokus der Öffentlichkeit rückt, entstehen vielerorts Projekte und Initiativen, die dafür sorgen, dass Wegraine erhalten und nach ökologischen Kriterien gepflegt werden.

- **Vermeidung der Verunkrautung angrenzender Äcker:** Landwirtinnen und Landwirte befürchten, dass von Feldrainen aus Ackerunkräuter wie Quecke und Acker-Kratzdistel in die Felder eindringen und mähen Wegränder aus diesem Grund mehrfach ab – oft mit Duldung der Kommunen, denen Arbeit erspart bleibt.

- **Ordnungsliebe:** Nicht zu unterschätzen: Ein „ungepflegter“ Wegrain erfreut nicht jedermanns Auge. Anlieger im ländlichen Raum schwingen sich gerne selbst auf den Aufsitzmäher, um Wegränder mehrfach im Jahr und weit über den Bereich hinaus zu mähen, der an ihr eigenes Grundstück grenzt. Aber auch auf den Kommunen lastet oft Druck nach dem Motto: „Zum Schützenfest muss es ordentlich aussehen“.

Hier regiert der Aufsitzmäher. Das Ergebnis ist ein Wegrain, der an einen Parkrasen erinnert.

Und wie war es früher?
In der Vergangenheit haben die Bauern die Wegränder gemäht und das Mähgut entweder als Heu an das Vieh verfüttert oder als Einstreu für den Stall genutzt. Teilweise wurden die Wegränder auch beweidet. Beides förderte eine Aushagerung der Wegraine und damit den Blütenreichtum.

Wie werden Wegränder gepflegt?
Die Mähtechnik, der Schnittzeitpunkt und die Schnitthäufigkeit wirken sich auf die Zusammensetzung der Artengemeinschaften in Wegrainen aus, d. h. einzelne Arten werden begünstigt, andere verdrängt. Wegrandpflege in der Praxis ist fast immer ein Kompromiss zwischen dem, was ökologisch wünschenswert ist und dem, was praktikabel und wirtschaftlich vertretbar ist. Den Kommunen und anderen öffentlichen Trägern, die derzeit die Hauptlast der Wegrandpflege tragen, sind finanzielle und personelle Grenzen gesetzt. Das hat zur Folge, dass Masse oft vor Klasse geht. Sprich: Möglichst viele Kilometer Wegraine sollen in möglichst kurzer Zeit und mit möglichst geringem Kostenaufwand gepflegt werden. Aus diesem Grund hat sich fast überall die Mulchmahd durchgesetzt. Das Ergebnis ist Uniformität statt Vielfalt. Um das zu ändern, reicht es manchmal schon, die geübten Praktiken leicht zu verändern. Wird ein Wegrain gemäht oder gemulcht, ändern sich schlagartig die Lebensbedingungen für die Tier- und Pflanzenwelt. Die Wirkung der Mahd hängt auch vom Wie und Wann ab. Beides bestimmt die langfristige Entwicklung eines Rains.

Die Wärme liebende Zauneidechse braucht magere und lückige Säume

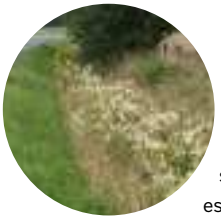
Die Mulchmahd mit dem Schlegelmäher ist die verbreitetste Methode der Wegrandpflege

Zurück bleibt eine dicke Mulchschicht, die krautige Pflanzen erstickt und Gräser fördert

Wird heute nur noch selten praktiziert: Mahd mit Absaugen

Mulchmahd – ökonomisch, aber nicht ökologisch
Die Mulchmahd ist die heute verbreitetste Form der Pflege von Wegrainen. Zum Einsatz kommen zumeist Schlegelmäher, die das Material schneiden und stark zerkleinern, um die Zersetzung zu fördern. Die Mulchmahd hat wirtschaftliche Vorteile, aber ökologische Nachteile.

- ⊕ Das Schnittgut bleibt auf der Fläche, daher ist nur ein Arbeitsgang erforderlich.
- ⊕ Kosten für Abtransport und Entsorgung des Materials entfallen.
- ⊖ Das Mähgut wird stark zerkleinert, dadurch haben im Saum lebende Kleintiere kaum eine Überlebenschance. Die Verlustrate liegt nach Untersuchungen zwischen 50 und 100 Prozent.
- ⊖ Eine wünschenswerte Ausmagerung der Säume bleibt aus, weil das Mähgut liegen bleibt. Zumindest auf bereits gut mit Nährstoffen versorgten Standorten nehmen durch das Mulchen stickstoffliebende Arten zu und die Säume verfilzen – wovon wiederum Gräser profitieren.
- ⊖ Durch die Mulchschicht erhöht sich sukzessive das Bankett, was den Wasserablauf von der befestigen Wegdecke behindert. Gemulchte Bankette müssen daher häufiger gefräst werden.



Intensiv und extensiv nebeneinander

An stärker frequentierten Wirtschaftswegen und an Straßen ist es sinnvoll, den Randbereich in eine Intensiv- und eine Extensivzone zu gliedern. Die Bankette müssen aus Verkehrssicherheitsgründen oft schon im Mai gemäht werden. Bei Wirtschaftswegen ist dazu eine Mähbreite von einem halben Meter völlig ausreichend. Oft genügt es aber schon, sich bei der ersten Mahd auf die Sichtdreiecke in Kreuzungsbereichen zu beschränken. Im September kommt dann der ganze Wegrand unters Messer.

Mähen und Abräumen – ökologisch, aber aufwändig

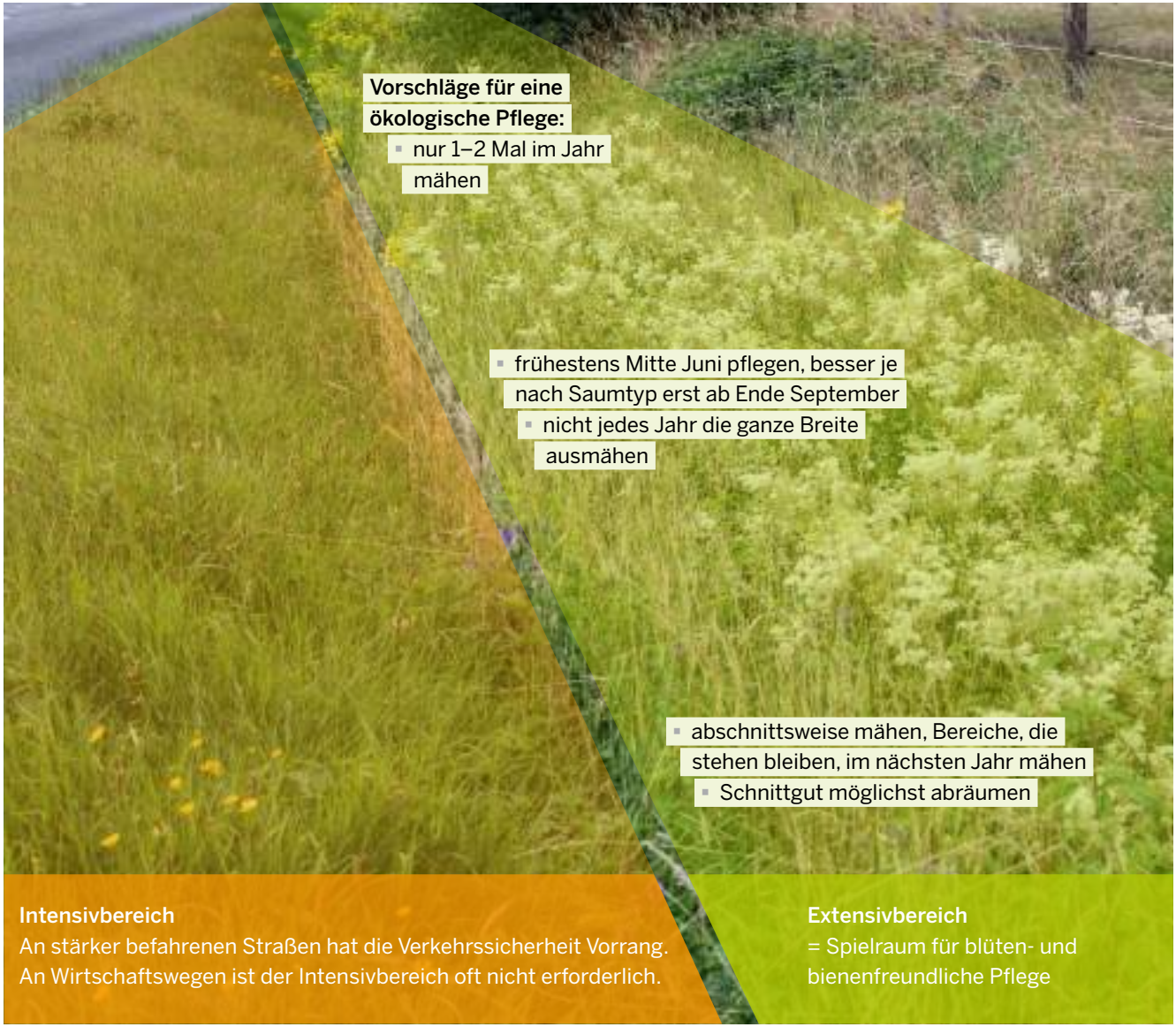
Bei der Mahd mit Balken- und Kreiselmäher wird das Schnittgut nicht zerkleinert. In einem zweiten Arbeitsgang oder mit angehängtem Gerät wird das Material abgeräumt.

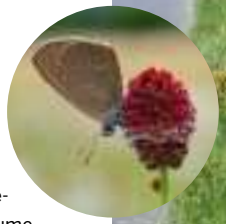
- ⊕ Durch das Abräumen magert der Standort langsam aus, was blütenreiche Kräuter fördert.
- ⊕ Vor allem Balkenmäher arbeiten nur in einer Ebene. Kleintiere können so dem Messer leichter entkommen.
- ⊕ Bleibt das Mähgut eine Zeitlang liegen, können sich Kleintiere in angrenzende Bereiche flüchten.
- ⊕ Durch die Aushagerung geht der Aufwuchs zurück und die Fläche muss seltener gemäht werden.
- ⊖ Es sind meist zwei Arbeitsgänge erforderlich, was die Pflege deutlich verteuert.
- ⊖ Die Verwertung des Materials ist bisher oft schwierig, es wird deshalb meistens kostenträchtig entsorgt.

Besonders schonend für die Fauna sind Hand-Motorbalkenmäher

Die Mähtechniken schädigen die Fauna unterschiedlich stark: Von links nach rechts nimmt ihre Schädlichkeit zu (verändert nach van de Poel & Zehm 2014)

Blüten- und bienenfreundliche Pflege am Straßenrand





Geschützter Knopf im Saum
In einigen Bereichen des Rhein-Sieg-Kreises dürfen nach einer Vereinbarung zwischen der Unteren Landschaftsbehörde und den Gemeinden die Wegsäume und -gräben nicht zwischen dem 1. Juni und dem 15. September gemäht werden. Grund: In den feuchten Säumen („der Üppige“) wächst der Große Wiesenknopf. Er ist Nahrungspflanze der Raupen des Dunklen Wiesenknopf-Bläulings, der in NRW vom Aussterben bedroht ist.

Mahdhöhe- und Geschwindigkeit
Zahlreiche Untersuchungen zeigen, dass bei geringen Mahdhöhen deutlich mehr Kleinlebewesen sterben als bei höheren. Zehn Zentimeter gelten deshalb als Mindesthöhe. Je langsamer die Arbeitsgeschwindigkeit, desto eher können mobile Tiere flüchten.

Mahdzeitpunkt und -häufigkeit
Häufigkeit und Zeitpunkte der Mahd ergeben zusammen einen bunten Strauß der Möglichkeiten – der sich in der Praxis auch durchaus wiederfindet. Die oft geäußerte Kritik, Wegränder würden zu oft gemäht, ist heute oft nicht mehr berechtigt. Allein aus Gründen der Kostenersparnis haben viele Kommunen die Pflegeintensität im Außenbereich deutlich reduziert, auch wenn es durchaus regionale Unterschiede gibt und nicht selten Landwirtinnen und Landwirte dieses „Defizit“ ausgleichen. Problematischer ist, dass der Zeitpunkt der Pflege sich oftmals nicht an ökologischen Kriterien orientiert, sondern nach der Verfügbarkeit von Personal und Gerätschaften. Eine frühe Mahd im Mai gefährdet Rebhuhn und andere Bodenbrüter und ist ebenso fatal wie eine Mahd im August, weil damit in intensiv genutzten Landschaften oft die einzigen blütenreichen Strukturen zerstört werden.

Grundsätze einer ökologischen Wegrandpflege

- Eine Mahd mit Abräumen ist einer Mulchmahd immer vorzuziehen.
- Bei mageren Standorten einmal ab Ende September mähen.
- Bei wüchsigen Standorten ist eine zweimalige Mahd sinnvoll, um den Standort auszuhagern.
- Bei wüchsigen Standorten kann eine erste Mahd zwischen dem 15. Juni und Anfang Juli erfolgen, um einen zweiten Blühaspekt zu ermöglichen.
- Um Bodenbrüter nicht zu gefährden, sollte der erste Schnitt frühestens Mitte Juni erfolgen.
- Eine frühere Mahd ist nur da erforderlich, wo die Verkehrssicherheit beeinträchtigt ist.
- Bevor das Material abgeräumt wird, sollte es mindestens zwei Tage liegenbleiben, damit Kleintiere flüchten können.
- Ist eine Mahd mit Abräumen nicht möglich, sollte die Mulchmahd ab Ende September erfolgen.
- Abschnittsweise mähen, Rückzugsräume für den Winter stehen lassen.

Eine erste Mahd im Frühsommer ermöglicht oft noch einen zweiten Blühaspekt mit spät blühenden Arten wie der Wilden Möhre

Heuschrecken wie Roesels Beißschrecke leiden unter einer Mahd im Sommer

Feldschwebfliege, Pinselkäfer und Hummel: Sie alle sind auf ein reiches Blütenangebot angewiesen

„Wegrainpflege-Wunschkonzert“
Es ist aus ökologischer Sicht kaum möglich, pauschale Empfehlungen für die Pflege von Wegrändern zu geben. Zu unterschiedlich sind die Wegrandsituationen, zu unterschiedlich aber auch die Ansprüche der dort lebenden Tiere und Pflanzen. Während beispielsweise bei vergrasten Säumen eine Frühsommer-Mahd mit Abräumen des Mähguts langfristig blühende Kräuter fördert und damit das Nahrungsangebot für blütenbesuchende Insekten verbessert, entzieht sie vielen strukturbewohnenden Tierarten wie beispielsweise Heuschrecken die notwendigen Lebensgrundlagen und gefährdet Vogelarten, die in Säumen brüten.

Die folgende Übersicht zeigt für die in Kapitel 3 beschriebenen Wegrand-Typen, was aus ökologischer Sicht für ihren Erhalt oder eine Verbesserung wünschenswert ist.

Kleine Kiebitze fressen vor allem Insekten, die sie auch in blütenreichen Säumen finden

Meist werden Säume komplett ausgemäht. Im Winter bieten oft nur schmale Streifen an Zäunen Rückzugsräume.

Wegraintyp	Entwicklungsziel	Schnitthäufigkeit und Zeitraum	Pflegehinweise
Magersaum („Der Asket“)	Erhalt	Einmalige Mahd nach Samenreife (Ende September)	Mähgut abräumen, bei schwachwüchsigen Beständen auch Mulchmahd oder Mahd alle 2 Jahre möglich
Mesophiler Saum („Der Blumenkönig“)	Erhalt	Je nach Wüchsigkeit 1–2-mal mähen (ab Mitte Juni, Ende September)	Mähgut abräumen
Grassaum („Der Immerda“)	Verbesserung des Blütenangebotes, Entwicklung zu Wiesentyp „Blumenkönig“	1. Schnitt nach Gräserblüte (Mitte Juni), 2. Schnitt ab Ende September	Mähgut abräumen, nach Aushagerung evtl. Umstellung auf einmalige Mahd im Jahr möglich
Nährstoffreicher Saum („Der Nimmersatt“)	Verbesserung des Blütenangebotes, Artenanreicherung	2-mal jährlich Mahd (Mitte Juni, Ende September)	Mähgut abräumen
Feuchter Hochstaudensaum („Der Üppige“)	Erhalt	Mahd alle 1–2 Jahre Ende September, abschnittsweise	Mähgut abräumen, bei nicht unterhaltungspflichtigen Gräben die beiden Böschungen im jährlichen Wechsel mähen
	Verbesserung des Blütenangebotes	Jährliche Mahd Mitte Juni, abschnittsweise	Mähgut abräumen

Lästige Randerscheinung: Jakobs-Kreuzkraut

Das Jakobs-Kreuzkraut hat sich im Extensivbereich von Straßen- und Wegrändern stellenweise ausgebreitet. Offene Bodenstellen und eine späte Mahd ermöglichen es dem Korbblütler, sich auszusäen. Das Jakobs-Kreuzkraut ist eine einheimische Pflanze, die sowohl im frischen als auch im geheuten Zustand vor allem für Pferde giftig ist. Eine Bekämpfung der Pflanze an Wegrändern erscheint schwierig, vielmehr gilt es durch eine angepasste Bewirtschaftung der angrenzenden Wiesen und Weiden zu verhindern, dass die Art dort Fuß fassen kann. Wo sich größere Bestände an Wegrändern im Umfeld von Pferdeweiden etabliert haben, kann eine gezielte Bekämpfung erforderlich sein. Hinweise hierzu enthält die vom LANUV und der Landwirtschaftskammer NRW herausgegebene Broschüre: „Jakobs-Kreuzkraut – eine Giftpflanze auf dem Vormarsch“.

6. Alles im grünen Bereich – Konzepte für eine ökologische Wegrandpflege

Ein Wegrain steht nicht für sich alleine, sondern ist immer Bestandteil eines zusammenhängenden Netzes. Mit einer differenzierten Pflege lässt sich eine hohe Vielfalt an unterschiedlichen Wegrandsituationen und damit die Grundlage für eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt schaffen. Die Praxis sieht aber meist anders aus: Es erfolgt eine einheitliche Pflege, die kaum an die örtlichen Gegebenheiten angepasst ist. Das mag zunächst einmal verständlich sein, weil Bauhöfe bei der Wegrandpflege nicht primär den Erhalt der biologischen Vielfalt im Blick haben. Angesichts des rapiden Artenrückgangs in der Agrarlandschaft wird eine naturschutzgerechte Pflege aber immer wichtiger, zumal dies auch das Bundesnaturschutzgesetz für öffentliche Flächen verlangt.

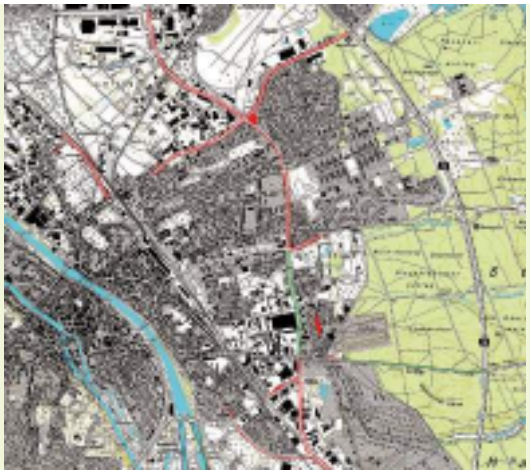
Vorbild öffentliche Hand!
„Bei der Bewirtschaftung von Grundflächen im Eigentum oder Besitz der öffentlichen Hand sollen die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege in besonderer Weise berücksichtigt werden.“ Bundesnaturschutzgesetz § 2 (4)

Mehr Aufwand, höhere Kosten: Mit diesen Argumenten wird eine naturschutzgerechte Pflege meist abgelehnt. Ein an ökologischen Kriterien orientiertes Pflegekonzept kann aber auch durchaus Einsparungspotenzial bei der Wegrandpflege bieten. Nicht jeder Wegrand muss zweimal im Jahr gemäht werden, manche sogar noch nicht einmal jährlich. Wird das Mähgut abgeräumt, kann das Wasser besser von befestigten Wegen ablaufen und die Bankette erhöhen sich weniger stark. Zudem hagern die Wegränder langfristig aus, was den Pflegeaufwand reduzieren kann. Beides spart Kosten bei der Wegeunterhaltung. Pauschale Lösungen wie die, einige Wegraine komplett aus der Pflege zu nehmen, sind allerdings nicht unbedingt zielführend, da die Artenvielfalt in ungepflegten Wegrändern in der Regel abnimmt.

Wegraine bieten nicht nur Pollen und Nektar als Nahrung, sondern auch Sämereien

Beispiele zeigen: Wer wagt, gewinnt!
Die Stadt Bamberg hat bereits 1999 mit der ökologischen Pflege ihrer Straßenränder auf Terrassensand begonnen. Auf Plänen sind Pflegeabschnitte und Pflegeregime übersichtlich dargestellt. Gemäht wird ein- bis zweimal pro Jahr – je nach Wüchsigkeit der Vegetation und Sicherheitserfordernissen. Auf die Entfernung des Mähgutes wird besonders geachtet, um die Stickstoffarmut der Standorte aufrecht zu erhalten. Seit 1999 hat sich die Zahl der Farn- und Blütenpflanzen an den Straßenrändern von 320 auf 459 Arten im Jahr 2015 erhöht! (Quelle: Stadt Bamberg)

Mähplan Stadt Bamberg (Ausschnitt)
- 1 x Mähen nicht vor Ende September
- 2 x mähen nicht vor Ende Juni (wenn nötig) und nicht vor Ende September



Die Pflege ist für den ökologischen Wert von Säumen entscheidend. Angesichts des fortdauernden Verlustes an biologischer Vielfalt in der Agrarlandschaft sind Verbesserungen dringend geboten. Ein erster Schritt kann ein nach ökologischen Kriterien ausgerichtetes Pflegekonzept sein.

Evolution statt Revolution

Ein ökologisches Pflegekonzept muss nicht von Beginn an Maximalansprüchen genügen. Sind zum Beispiel die Maschinen, die ein Mähen und Abräumen ermöglichen, nicht vorhanden, können veränderte Mahdzeitpunkte bereits positive Entwicklungen einleiten. Es kann auch sinnvoll sein, ein Pflegekonzept zunächst nur für einen Teilbereich der Kommune zu erstellen und umzusetzen, um erste Erfahrungen zu sammeln.

Eine andere Möglichkeit ist es, besonders wertvolle Wegsäume zu identifizieren und hier erst einmal eine an ökologischen Kriterien ausgerichtete Pflege zu etablieren.

Vor allem kleineren Kommunen steht oft kein ökologisch geschultes Fachpersonal zur Verfügung, um ein Pflegekonzept für die Wegeseitenränder zu erstellen. Hilfestellung können die Biologischen Stationen vor Ort oder auch Fachbüros leisten. Gerade bei der Kartierung kann auch ehrenamtliches Engagement aktiviert werden (s. Kapitel 9).

Wie etabliere ich eine ökologische Wegrandpflege?
So kann es funktionieren.

Ziel einer ökologischen Wegrandpflege ist der Erhalt und die Entwicklung bunter Säume

Vorbereitungsphase

- Wer hat die Federführung bei der Erstellung des Pflegekonzepts? (z. B. Bauamt, Umweltamt, Grünflächenamt)
- Wer muss oder kann eingebunden werden? (z. B. Untere Naturschutzbehörde, Landwirtschaftlicher Ortsverein, Naturschutzverbände, Jägerschaft, Imkerschaft, Biologische Stationen)
- Besteht die Möglichkeit einer interkommunalen Zusammenarbeit?
- Kann die Landwirtschaft vor Ort in die Pflege eingebunden werden?
- Gibt es bereits Pflegepläne, z. B. in Naturschutzgebieten?
- Wer kann fachliche Hilfestellung leisten?
- Wie kann die Planerstellung finanziert werden? Welche Fördermöglichkeiten bestehen?
- Welche überprüfbaren Ziele können festgelegt werden?

Erstellungsphase

- Wie ist die derzeitige Pflegepraxis?
- Wie sind die personellen und maschinellen Ressourcen?
- Was kostet derzeit die Pflege?
- Wie sieht es mit der Entsorgung des anfallenden Mähguts aus? Gibt es Möglichkeiten einer Verwertung oder können sie geschaffen werden?
- Wegränder kartieren (Breite, Typ, dominierende Arten, überackerte Raine); Beispiel für Erhebungsbogen s. Seite 31
- Was sind die angestrebten Ziele?
- Pflegeplan entwerfen mit Angaben zu Art und Zeitpunkt der Pflege und Entwicklungszielen
- Pflegeplan mit den Beteiligten abstimmen

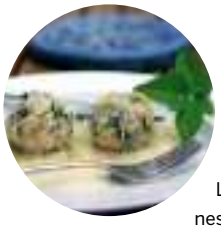
Die Feldlerche gehört zu den Arten der Feldflur, die besonders stark zurückgegangen sind. Sie kann von blütenreichen Säumen profitieren.

Umsetzungsphase

- Zuständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Wegrandpflege beraten
- Pflegeplan in der Praxis erproben
- Wegränder dauerhaft sichern (z. B. durch grundbuchliche Sicherung)
- Begleitende Öffentlichkeitsarbeit etablieren

Fortschreibungsphase

- Was hat besonders gut funktioniert?
- Welche Probleme hat es gegeben (finanziell, technisch, naturschutzfachlich)?
- Wo muss der Pflegeplan gegebenenfalls angepasst werden?
- Angestrebte Ziele überprüfen



Leckereien vom Wegesrand
Gierschknödel, dazu ein Wildkräutersalat mit Spitzwegerich und Löwenzahn und vorab ein Brennnesselsüppchen – fertig ist ein delikates Menü vom Wegesrand. Eine Wildkräuterexkursion ist eine gute Möglichkeit, im wahrsten Sinne des Wortes Appetit auf artenreiche Säume zu machen! Einige Städte und Gemeinden haben inzwischen Karten und Wegweiser zu essbaren Wildpflanzen veröffentlicht. Den Menschen ist die Beziehung zu ihrer Natur vor der Haustür wieder wichtiger geworden.

Flagge zeigen: Eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit, die bereits frühzeitig beginnen sollte, erhöht die Akzeptanz in der Bevölkerung. Eine extensivere Wegrandpflege stößt nicht überall auf Gegenliebe. Hundebesitzer bevorzugen kurzes Gras für ihre Vierbeiner, Radfahrer stören sich an überhängenden Gräsern. Weil es gerade in der Anfangsphase zu Beschwerden kommen kann, sollten die positiven Aspekte artenreicher Wegsäume betont werden. Bunte Schmetterlinge oder Honigbienen sind beispielweise Sympathieträger. Presseberichte, aber auch Infoschilder an stärker frequentierten Standorten oder Vorträge über die Bedeutung der Wegränder für die biologische Vielfalt können helfen, Vorbehalte abzubauen.

Flexibel bleiben: Ein ökologisches Pflegekonzept für Wegränder ist nicht statisch. Struktur und Zusammensetzung der Säume ändern sich mit der Pflege. Regelmäßige Anpassungen des Pflegekonzepts sind deshalb sinnvoll.

KISS!
Keep it simple and smart – dieses Prinzip sollte auch für ein kommunales Wegrand-Pflegekonzept gelten. Ein ausgeklügelter Plan, der alle 100 Meter eine andere Pflegevariante vorsieht, hat kaum Chancen auf Umsetzung.

Wiesenflockenblume und Großes Ochsenauge

Erfassung von Wegrainen

Biologische Station Düren

Bearbeiter/in _____ Datum

Kommune _____ ArcGisID

Rainnr./Bezeichnung _____ Bild-Nr. _____

Wegbreite ohne Wegrain

_____ m breit

Wegebefestigung

- ☐ Asphalt/Pflaster
- ☐ grüner Mittelstreifen
- ☐ grüner Weg
- ☐ Schotter
- ☐ _____

Breite des Wegrains

- ☐ bis 0,2 m Breite
- ☐ bis 0,5 m Breite
- ☐ bis 1 m Breite
- ☐ über 1 m Breite
- ☐ zusätzlich Graben _____ m
- ☐ Breite einheitlich
- ☐ Breite variiert deutlich
- ☐ exakte Breite

Kategorisierung des Wegrains

- ☐ gemulcht/gemäht
- ☐ eindeutig gemäht
- ☐ überpflügt
- ☐ keine erkennbare Pflege
- ☐ _____
- ☐ _____

angrenzende Nutzung/Bestand

- ☐ Acker
- ☐ Grünland
- ☐ bebaut
- ☐ mit Gehölz/Hecke
- ☐ Hochstaudenflur
- ☐ Graben wenn nicht gleich Wegrain
- ☐ _____
- ☐ Feldgehölz
- ☐ Hecke
- ☐ unklar

Mahd-/Mulchintensität (falls erkennbar)

- ☐ 1. Mahd/Mulchen vor 01.05.
- ☐ 1. Mahd/Mulchen vor 15.05.
- ☐ 1. Mahd/Mulchen vor 01.06.
- ☐ 1. Mahd/Mulchen vor 15.06
- ☐ 1. Mahd/Mulchen vor 01.07.
- ☐ 1. Mahd/Mulchen vor 15.07.
- ☐ keine jährliche Mahd
- ☐ häufigere Mahd/Mulchen
- ☐ Mahd im langj. Rhythmus
- ☐ nur Nachmahd ab ____

Wegrainausstattung

- ☐ gehölzfrei
- ☐ % Anteil Solitärbäume _____
- ☐ % Anteil Hecke _____
- ☐ Anzahl Solitärbäume _____
- ☐ Anteil Hecke in Meter _____

Deckungsanteil Kräuter

- ☐ bis 10 %_____
- ☐ bis 30%_____
- ☐ über 30 %_____

Strukturen/Requisiten

- ☐ im Rain heterogen strukturierte Vegetation
- ☐ im Rain heterog. vertik. Struktur, versch. Wuchshöhen
- ☐ von Gräsern dominiert
- ☐ von Blütenpflanzen dominiert

Beeinträchtigungen

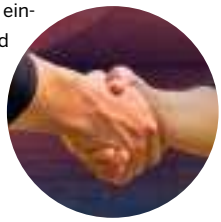
- ☐ „Problemkräuter“
- ☐ Abfall/Ablagerungen
- ☐ stark Befahren/Vorgewende
- ☐ hohes Besucheraufkommen/Dorfrand
- ☐ Größe des Wegrains reduziert
- ☐ Herbizideinsatz
- ☐ % Anteil Neophyten _____
- ☐ untergepflügt
- ☐ _____

Bemerkungen

Beispiel für einen Erfassungsbogen, mit dem die Biologische Station Düren Wegraine kartiert

Landwirtinnen und Landwirte einbinden!

Ein ökologisches Wegrandkonzept hat nur dann Erfolg, wenn die Anlieger im Außenbereich, also vor allem Landwirtinnen und Landwirte, informiert und einbezogen werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass durch vielleicht gut gemeinte aber nicht abgestimmte Handlungen die Ziele verfehlt werden. Eine mögliche Plattform hierfür sind die lokalen „Runden Tische zur Biodiversität“, die Bestandteil der zwischen der Landwirtschaft und dem Umweltministerium NRW geschlossenen Rahmenvereinbarung zur Förderung der Biodiversität in Agrarlandschaften sind. Außerdem führt die Landwirtschaftskammer NRW im Münsterland eine einzelbetriebliche Naturschutz- und Biodiversitätsberatung auch zum Thema Feldraine durch.



7. Und was kostet das ...? Wirtschaftliche Aspekte der Wegrainpflege

Ländliche Wege haben auch für den Radtourismus eine wichtige Bedeutung

Wegenetzkonzepte und Wegraine
Weil sich die Ansprüche an ländliche Wege gewandelt haben und die Unterhaltung der Wirtschaftswege ein erheblicher Kostenfaktor ist, stellen derzeit viele Kommunen ländliche Wegenetzkonzepte auf. Teilweise werden auch Wegeverbände zur Organisation der Unterhaltung der Wege gegründet. In beiden Fällen müssen die ökologischen Funktionen der Wegraine berücksichtigt und die naturschutzfachlichen Bestimmungen und Förderauflagen berücksichtigt werden.

Die Pflege von Wegrainen ist immer mit Kosten verbunden. Personal- und Maschinenstunden sind dabei die wichtigsten Faktoren, hinzu kommt die Entsorgung des Mähguts. Weil die meisten Kommunen die Pflege der Wegraine über ihre Bauhöfe abwickeln, gibt es oft keine detaillierte Aufstellung der anfallenden Kosten. Anders sieht es da aus, wo Lohnunternehmen die Pflege durchführen.

Die Preise für unterschiedliche Pflegevarianten sind regional sehr unterschiedlich und hängen auch vom Umfang des Auftrags ab. Bei einer ökologisch ausgerichteten Wegrainpflege lassen sich durch eine geringere Mahdhäufigkeit kurzfristig Kosten einsparen; längerfristig kann auch eine Aushagerung der Raine zu weniger Pflegeaufwand führen. Da die Entsorgung des Mähgutes kostspielig ist, sollte nach Möglichkeiten der Verwertung oder anderen finanziell tragbaren Lösungen gesucht werden.

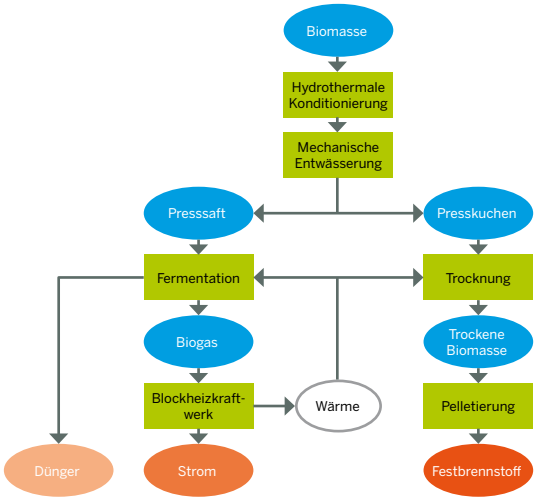
Wärme vom Wegrain? Energetische Verwertung des Mähguts
„Wohin mit dem Material?“ Wer eine Pflege der Wegränder plant, bei der das Mähgut abgeräumt wird, kommt an dieser Frage nicht vorbei. „Am besten in die Biogasanlage“ ist dann vielfach eine naheliegende Idee. In der Tat ist es möglich, Rasenschnitt von kommunalen Grünflächen oder eben auch das bei der Wegrainpflege anfallende Material in Energie umzuwandeln. Statt anfallender Kosten für die Entsorgung entstünde so eine regionale Wertschöpfung. Zudem ließe sich der Maisanteil in den Biogasanlagen reduzieren und damit die viel kritisierte Flächenkonkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion.

Dafür, dass dies funktionieren kann, gibt es gute Beispiele:
So hat in der niederbayrischen Gemeinde Rottenburg ein Landwirt die Pflege der Straßenränder übernommen und setzt den Grünschnitt erfolgreich und wirtschaftlich in seiner Biogasanlage ein. Dieses Material liefert rund 70 Prozent der Gasausbeute von Mais. Eine klassische WinWin-Situation für den landwirtschaftlichen Betrieb, den Gemeindehaushalt und die Artenvielfalt. Auch die rechtlichen Fragen z. B. im Zusammenhang mit der Bioabfallverordnung konnten erfolgreich geklärt werden. Dieses Beispiel zeigt, dass Grünschnitt

auch in Nassfermentern eingesetzt werden kann. Eine gewinnbringende Verwertung ist möglich, wenn Landwirte, Kommunen und Behörden an einem Strang ziehen.

Bewährt haben sich auch Trockenfermenter. Sie finden sich vor allem in Süddeutschland in Verbindung mit kommunalen Abfallverwertungsanlagen und liefern die Energie für kommunale Einrichtungen wie Schwimmbäder, Kitas oder Schulen.

Eine neue Perspektive bietet die von der Universität Kassel entwickelte Methode „IFBB – Integrierte Festbrennstoff- und Biogasproduktion aus Biomasse“, die auch für faserreiches und verholztes Pflanzenmaterial geeignet ist. Die Biomasse wird dabei geerntet und siliert. Anschließend findet eine Maischung mit warmen Wasser statt, das Material wird sodann mit einer Schneckenpresse abgepresst. Der entstehende Presssaft kann in einer Biogasanlage vergoren werden. Dabei gewonnene Wärme und Strom werden im Verfahren genutzt, um aus dem Presskuchen einen getrockneten Festbrennstoff in Form von Briketts oder Pellets herzustellen.



Funktionsweise der IFBB-Methode
Quelle: Hensgen, Richter, Wachendorf (2011)

Vom Wegrain auf den Acker – Kompostierung
Landwirtschaftlich nicht verwertbares Mähgut wird häufig in Kompostieranlagen kompostiert und anschließend wieder dem landwirtschaftlichen Stoffkreislauf zugeführt. Die Anlieferung in Kompostieranlagen ist in der Regel kostenpflichtig.

Die Verwertung von Landschaftspflegematerial spielt in NRW bislang kaum eine Rolle

8. Aus der Versenkung zurückholen – Wegraine wiederherstellen, optimieren und neu anlegen

In vielen intensiv genutzten Landschaften ist das Netz der Wegraine inzwischen sehr stark ausgedünnt. Außerdem ist das Arteninventar der Wegränder und Wiesen mittlerweile so stark verarmt, dass es mangels verfügbarer Samen kaum möglich erscheint, auch bei verbesserter Pflege wieder eine artenreiche Wegrainflora zu etablieren. In solchen Fällen kann es sinnvoll sein, dass der Mensch der Natur ein wenig auf die Sprünge hilft, verloren gegangene Standorte wiederherstellt und gewünschte Arten aktiv einbringt. Mittlerweile gibt es immer mehr Projekte und Initiativen mit dem Ziel, Säume wiederherzustellen, aufzuwerten oder neu anzulegen, um dem Artenrückgang in der Feldflur entgegenzuwirken.

Wo bietet sich die Wiederherstellung, Neuanlage und Aufwertung von Rainen besonders an?

- Bei zuvor überackerten Wegrändern
- In ausgeräumten Landschaften, z. B. Börden mit wenigen Wegrainvorkommen
- Wo typische Arten der Feldflur wie Feldhase, Rebhuhn und Grauammer stark gefährdet sind
- Bei ausreichend breiten, aber floristisch stark verarmten Säumen
- Bei der Neuanlage von Straßen und Wegen
- Wo Graswege (in Wegenetzkonzepten) wegfallen sollen
- Wo Bankette aus technischen Gründen abgefräst werden müssen

Die Standorte sollten gut besonnt, bei angrenzenden Hecken und Waldrändern also süd- oder westexponiert sein.

Überackerte Wegränder – wenn der Saum unter den Pflug kommt
Viele Wegränder sind eigentlich deutlich breiter, als sie als Rain sichtbar sind. Immer wieder kommt es vor, dass Wegränder oder ganze Wege unter den Pflug genommen sind und damit ihre Funktionen für den Biotop- und Artenschutz verlieren. Da die Wege und damit auch deren Raine meist den Kommunen gehören, werden hier öffentliche Flächen beackert, die eigentlich als Saumstreifen gesetzlich geschützt sind. Dadurch verlieren Pflanzen und Tiere wichtige Lebensräume.

Soweit dies nicht mit ausdrücklichem Einverständnis des Eigentümers (meist die Kommune) geschieht, ist dieses Vorgehen rechtswidrig. Schon daraus ergibt sich die Verpflichtung, dies wieder rückgängig zu machen. Handlungsbedarf ergibt sich z. B. aus dem Bundesnaturschutzgesetz, das nicht nur die Erhaltung von Feldrainen vorschreibt (§ 21 (6)), sondern in § 15 (3) auch vorgibt, etwas zur Wiedervernetzung von Lebensräumen zu tun.

Einige Kreise und Kommunen (z. B. der Kreis Soest) haben mittlerweile Luftbilder mit Kataster- bzw. Feldblockdaten abgeglichen und festgestellt, dass öffentliche Flächen in beachtlichem Umfang „fremdgenutzt“ sind. Dabei ist eine sorgfältige Prüfung geboten, weil es durch ungenaue Kartendarstellungen oder veraltete Luftbilder zu Fehlinterpretationen kommen kann.

Durch den Abgleich von Luftbildern und Katasterkarten lassen sich überackerte Wegränder leicht identifizieren

Wegraine werden teilweise im beträchtlichen Umfang überackert. Es empfiehlt sich, die tatsächlichen Grenzen mit Eichenpfählen zu markieren.

Schutz per Gesetz
Das neue Landesnaturschutzgesetz NRW betont in § 4 ausdrücklich den Schutz von Säumen und Feldrainen in der Feldflur: „Abweichend von § 5 Absatz 2 des Bundesnaturschutzgesetzes ist bei der landwirtschaftlichen Nutzung zusätzlich verboten (...), Feldgehölze, Hecken, Säume, Baumreihen, Feldraine und Kleingewässer als naturbetonte Strukturelemente der Feldflur zu beeinträchtigen; eine solche Beeinträchtigung ist jede Schädigung oder Minderung der Substanz dieser Elemente, insbesondere das Unterpflügen oder Verfüllen ...“

Neuangelegter Wegrain vom Typ „Blumenkönig“ im dritten Jahr

Überackerte Wegränder zurückgewinnen – so funktioniert es:

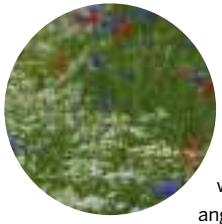
- Überackerte Flächen durch GIS-gestützen Abgleich von Katasterkarten und Luftbildern identifizieren
- Im Verdachtsfall Überprüfung vor Ort
- Ortstermin mit Eigentümer, bei Uneinigkeit Grenzvermessung veranlassen (bei Grenzverletzung zahlt die Neuvermessung der Verursacher)
- Tatsächlichen Grenzverlauf auspflocken
- Neueinsaat eines krautigen Wegerandstreifens
- Geeignete Pflege vereinbaren

Macht es aus unterschiedlichen Gründen keinen Sinn, den Wegrand am betreffenden Standort zu reaktivieren, kann auch vereinbart werden, dass der landwirtschaftliche Betrieb an anderer Stelle eine Fläche zur Verfügung stellt, auf der ein Saumstreifen angelegt werden kann.

Wegrand und Kompensation

Die Aufwertung vorhandener Wegraine, beispielsweise durch eine Anreicherung mit Regio-Saatgut und eine angepasste Pflege, kann als Kompensationsmaßnahme für Eingriffe in Natur und Landschaft anerkannt werden. Die Zahl der Ökopunkte ist abhängig von Faktoren wie der Saumbreite und der angrenzenden Nutzung.

Umstritten ist, ob Kommunen sich die Instandsetzung und Pflege überackerter Wegränder als Kompensation anrechnen lassen können. Schließlich handelt es sich um Flächen, zu deren pfleglicher Behandlung sie per Gesetz verpflichtet sind. Es reicht daher nicht aus, lediglich eine widerrechtliche Nutzung der Wegränder zu unterbinden. Vielmehr ist ein Konzept zur ökologischen Aufwertung überackerter Säume erforderlich, das vor allem eine längerfristige naturschutzgerechte Pflege der Säume sicherstellt. Das spart landwirtschaftliche Fläche, die sonst zu Kompensationszwecken in Anspruch genommen werden müsste.



Darf’s ein bisschen mehr sein?

Eine Neuanlage oder Aufwertung von Wegrainen bringt für Tiere und Pflanzen noch mehr, wenn Landwirtinnen und Landwirte auf dem angrenzenden Acker ebenfalls etwas für die Artenvielfalt tun. Das kann im Rahmen von Agrarumweltmaßnahmen (Blühstreifen), Vertragsnaturschutz (Ackerrandstreifen, Ackerbrachen oder Blüh- und Schutzstreifen) oder Greening geschehen. Eine Doppelförderung ist dabei auszuschließen.

Mahdgutübertragung auf einem Sandstandort: Hier wurde vor allem Schnittgut von einer gemähten Heide aufgebracht

Artenreiche Wiesen eignen sich für die Gewinnung von Wiesendrusch

Ein gut vorbereitetes Saatbett ist für alle Methoden der Neuanlage wichtig

Was wird eingesät?

Erste Wahl – Mahdgutübertragung und Wiesendruschverfahren
Wenn in der Umgebung noch artenreiche Wegraine oder Wiesen (Spenderflächen) vorhanden sind, sind die Mahdgutübertragung und das Wiesendruschverfahren erste Wahl. Dies gilt besonders für die Anlage von Säumen in Naturschutzgebieten und anderen sensiblen Bereichen. Weil in beiden Fällen die Samen aus der Umgebung stammen, ist sichergestellt, dass bestens an den Standort angepasstes Saatgut zur Aussaat kommt. Bei der Mahdgutübertragung wird der Bestand einer Spenderfläche mit vergleichbaren Bodenverhältnissen abgeerntet und als Mulch auf die Empfängerfläche ausgebracht, beim Wiesendruschverfahren werden die Samen aus dem Mähgut gewonnen und auf die neu zu begrünende Fläche ausgesät. Werden die Spenderflächen nur einmal beerntet, sollten möglichst viele zuvor definierte Zielarten im Stadium der Samenreife sein. Eine zeitlich versetzte Staffelmahd nutzt das gesamte Artenspektrum der Spenderfläche.

In speziellen Betrieben werden die Wildpflanzen angebaut, von denen Regio-Saatgut gewonnen wird

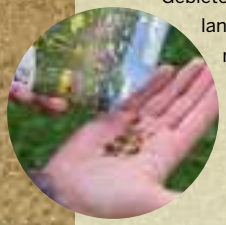
Bald schon Standard – Regio-Saatgut

Lange Zeit wurden für Begrünungsmaßnahmen in der freien Landschaft Saatgutmischungen mit selektierten Kulturformen und gebietsfremden Unterarten heimischer Wildpflanzen verwendet, die oft im Ausland vermehrt wurden. Dies birgt die Gefahr, dass heimische Sippen der gleichen Art verdrängt werden. Um die genetische Vielfalt der heimischen Flora zu schützen, soll nach § 40 Bundesnaturschutzgesetz in der freien Natur nur gebietseigenes Saatgut ausgebracht werden. Ab dem 1. März 2020 ist eine Genehmigung erforderlich, wenn in der freien Landschaft nicht gebietseigenes Saatgut ausgebracht wird. Die Anlage von Wegrainen sollte deshalb durch Mahdgutübertragung erfolgen, wenn eine Selbstberasung nicht erfolgversprechend erscheint. Steht kein geeignetes Mahdgut für die Übertragung zur Verfügung, sollte Regio-Saatgut verwendet werden. Wichtig ist, dass zertifiziertes Regio-Saatgut (RegioZert oder VWW-Regio-Saaten) verwendet wird, für das es genau definierte Anbauvorschriften gibt. Die Anbieter halten Mischungen für unterschiedliche Standorte vor. Ein spezieller Artenfilter zeigt, welche Arten für welche Regionen geeignet sind. Die Mischungen sollten mindestens 50 Gewichtsprozent Kräuter enthalten, besser, aber auch teurer, ist ein höherer Anteil.

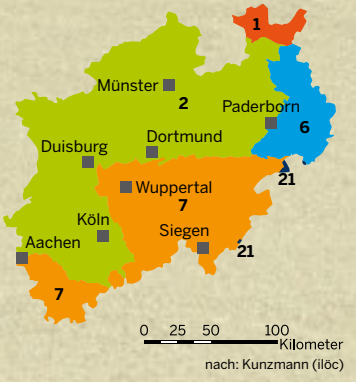
Die Samen der Wildkräuter müssen zunächst trocknen

Die Herkunft muss stimmen

Deutschland ist für die Gewinnung von Regio-Saatgut in 22 Ursprungsgebiete eingeteilt, aus denen die Wildpflanzensamen für die spätere Vermehrung stammen. Für Nordrhein-Westfalen sind in erster Linie die Gebiete 1 Nordwestdeutsches Tiefland, 2 Westdeutsches Tiefland mit Unterem Weserbergland, 6 Oberes Weserbergland und 7 Rheinisches Bergland relevant.



Ursprungsgebiete für Regio-Saatgut in Nordrhein-Westfalen



nach: Kunzmann (iöc)

Durchaus lohnend – vorhandene Säume aufwerten

Oft fehlen im Boden und in der Umgebung vergraster Wegraine die Samen krautiger Pflanzen. In solchen Fällen kann es notwendig sein, die entsprechenden Arten einzusäen. Mindestens zwei Meter breit sollte der Streifen nach Möglichkeit sein, um die Beeinträchtigungen wie Herbizid- und Düngereintrag sowie Befahren im Zaum zu halten. Hinzu kommen der Bankettbereich und ein Puffer zu direkt angrenzenden Äckern von jeweils mindestens 50 Zentimeter Breite.

Ein gut gemachtes Bett – Bodenvorbereitung ist wichtig

Ohne Gegenwehr macht die vorherige Pflanzendecke nicht Platz für eine Neueinsaat. Der Boden muss daher vor einer Neuanlage oder Aufwertung gründlich bearbeitet werden. Gerade bei einer vorherigen Ackernutzung ist es wichtig, die in der Samenbank lauernden Ackerunkräuter zu schwächen, z. B. durch Schwarzbrache oder einen vorherigen Getreideanbau ohne Einsatz von Dünger und Herbiziden. Wer nährstoffarme Verhältnisse schafft, verbessert außerdem die Chance, dass Kräuter sich gegen die Konkurrenz der Gräser behaupten.
Am Ende steht ein feinkrümeliges Saatbett, in das im Spätsommer (Ende August/Anfang September) oder im Frühjahr (Anfang März/Mitte April) eingesät werden kann. Das Saatgut darf nicht eingearbeitet, muss aber angewalzt werden.

Erfolg braucht Pflege

Die Pflege entscheidet maßgeblich über den Erfolg der Ansaat. Im Boden befinden sich Samen unerwünschter Arten, die es mit der Keimung oft eiliger haben als die ausgebrachten Wildblumen. Um diese Konkurrenz in Schach zu halten, ist ca. acht bis zehn Wochen nach der Aussaat oft ein erster Schröpfschnitt notwendig, der im Folgejahr erneut fällig sein kann. Landwirtschaftliche Problemkräuter wie die Ackerkratzdistel aber auch das Jakobs-Kreuzkraut sind unbedingt vor der Samenreife abzumähen! Die weitere Pflege ist vom Standort und der Entwicklung der Pflanzen abhängig (siehe Kapitel 5).

Rohboden statt Mutterboden

Bei Neubauten von Straßen, Rad- und Wirtschaftswegen werden die Randbereiche häufig zunächst mit Mutterboden abgedeckt und dann eingesät. Besser ist es, wenn sich die Wegrandflora auf den beim Wegebau entstandenen Rohboden durch Selbstbegrünung, Mahdgutübertragung oder Einsaat von Regio-Saatgut entwickelt. Offene Rohböden sind wichtige Standorte für Pionierarten. Die magere Ausgangssituation begünstigt konkurrenzschwache Kräuter und reduziert den späteren Pflegeaufwand. Auf eine Abdeckung mit Mutterboden sollte also grundsätzlich verzichtet werden.

Der geförderte Wegrain

Die Erstellung von ökologischen Wegerand-Pflegekonzepten und die Neuanlage von Wegrainen ist im Regelfall förderfähig. Geeignete Förderinstrumente des Landes NRW sind

- die Förderrichtlinie investive Maßnahmen Naturschutz
- die Förderrichtlinie Naturschutz (FöNa)
- der Vertragsnaturschutz

Außerdem sind Säume als Ökologische Vorrangflächen (Feldrandstreifen) im Rahmen des Greenings anrechenbar, wenn sie auf Ackerstandorten angelegt werden. Alle Förderungen greifen aber nicht bei zuvor unrechtmäßig überackerten Wegrainen.

Infotafeln erläutern die Bedeutung von Blühstreifen und regen dazu an, selbst aktiv zu werden

9. Aktiv für den Wegrand – Beispiele für Wegrandinitiativen und Vorgehensweisen

Wegraine gehen viele an. Kommunen, weil sie als Eigentümerinnen der Wege und Wegraine für ihre Pflege verantwortlich sind, Landwirte, weil sie die angrenzenden Flächen bewirtschaften, Naturschützer, weil sie ihren Wert für die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft kennen, Jäger, weil sie sich Nahrung und Deckung für das Niederwild wünschen. Auch alle anderen kommen auf Spaziergängen oder Radtouren mit Wegrainen in Berührung.

Die Voraussetzungen, Allianzen zu bilden und sich gemeinsam für blühende Wegraine einzusetzen, sind also günstig, zumal sich in vielen Regionen auch die Politik des Themas angenommen hat. Tatsächlich beschäftigen sich erfreulicherweise immer mehr Projekte und Initiativen damit.

Beispielhaft: Wegrainprojekte in NRW

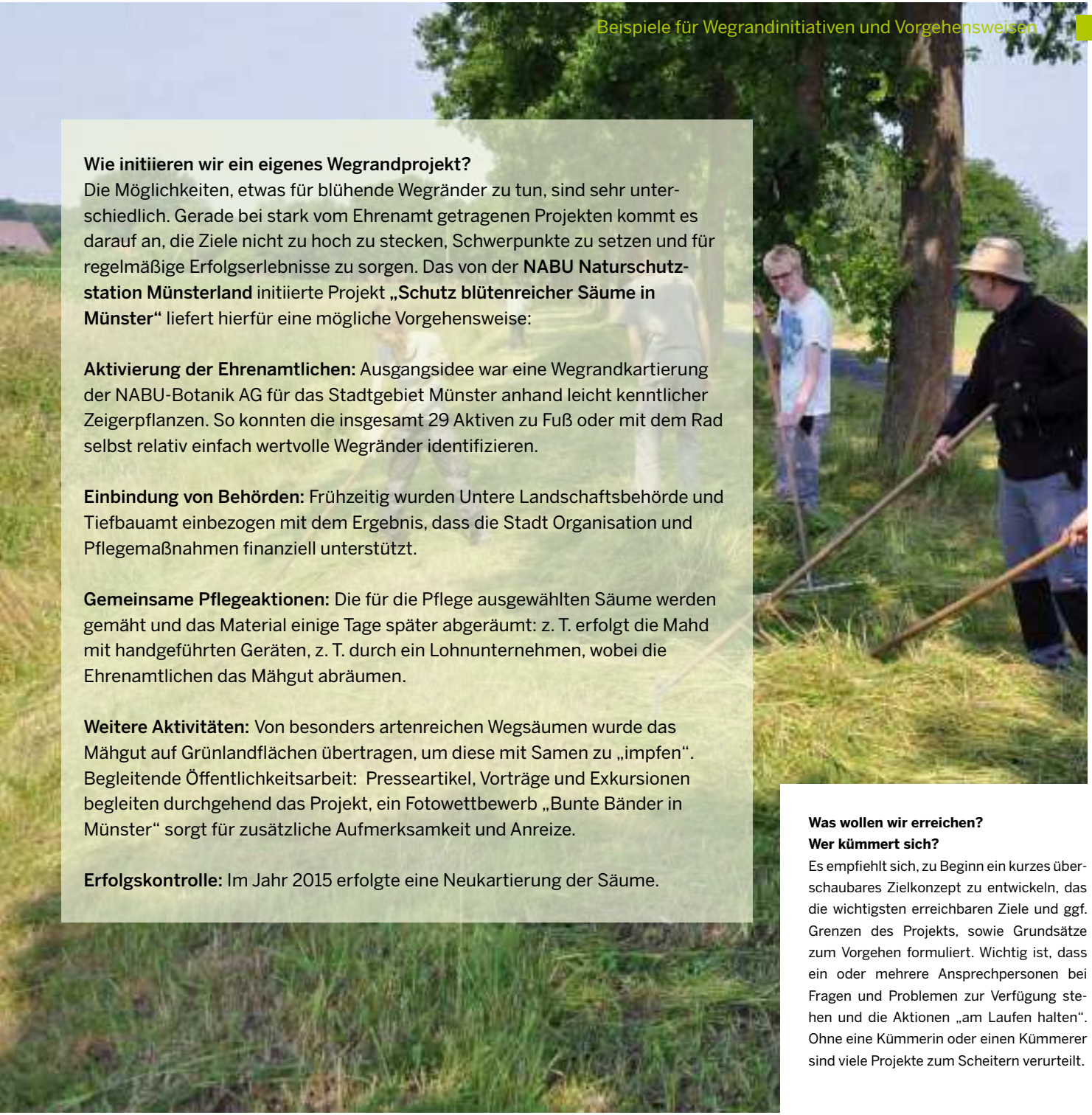
Förderverein Kulturlandschaft Vreden: Viele Akteure – ein Ziel
Im Jahr 2013 gründete sich der „Förderverein Kulturlandschaft Vreden“, an dem Institutionen wie der örtliche Hegering, die Stadt Vreden und der NABU beteiligt sind. Schwerpunkt ist es, die kommunalen Wegränder zu erfassen, zu bewerten und naturnah zu entwickeln. Dabei werden überackerte Wegränder wiederhergestellt und vorhandene Säume nach ökologischen Kriterien gepflegt. Die Kosten der Pflege trägt die Stadt Vreden.

Hotspot 22: Schwerpunkt magere Säume
Das südliche Emsland und die nördliche Westfälische Bucht sind vor allem wegen ihrer Sandlebensräume einer der 30 Hotspots der biologischen Vielfalt in Deutschland. Bei dem im Jahr 2013 von Verbundpartnern aus NRW und Niedersachsen gestarteten Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ aus dem Bundesprogramm zur Biologischen Vielfalt ist die Neuanlage und Optimierung magerer Wegesäume ein Schwerpunkt. Auch hier werden in Zusammenarbeit mit regionalen Partnern wie Kommunen, Landwirtschaft, Naturschutzverbänden und Imkerschaft Wegraine neu angelegt oder optimiert. Zugleich wird nach Möglichkeiten für eine dauerhafte ökologische Pflege der Wegränder gesucht.

Stiftung Rheinische Kulturlandschaft: Summendes Rheinland
Ziel ist es, die Lebensbedingungen für bestäubende Insekten in der intensiv genutzten Ackerbauregion zwischen Köln, Bonn und Aachen zu verbessern. Dabei widmet sich das ebenfalls aus dem Bundesprogramm zur Biologischen Vielfalt geförderte Projekt auch der Aufwertung der bisher häufig schmalen, grasreichen und blütenarmen Feldraine.

Biologische Station Kreis Düren: Mehr Blüten in die Börde
Auch das vom Landschaftsverband Rheinland geförderte Projekt „Wegrain-Management in der Jülich-Zülpicher Börde" hat eine Wiederbelebung der Raine zum Ziel. In Kommunikation mit Kommunen, Landwirten und Straßenbaulastträgern werden beispielhaft Bewirtschaftungskonzepte für Wegraine erstellt.

Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld e.V.:
Kreis Coesfeld blüht auf – Vielfalt am Wegesrand
Gemeinsam mit Gemeinden, Landwirten, Vereinen und der Bevölkerung sollen Pflege- und Entwicklungskonzepte für Säume dauerhaft umgesetzt werden. Artenarme Flächen werden durch eine Veränderung des Mahdregimes oder eine Mahdgutübertragung wieder in artenreiche Säume vom Typ „Blumenkönig" oder „Asket" verwandelt. Die Bevölkerung wird sowohl durch Öffentlichkeitsarbeit sensibilisiert als auch direkt miteinbezogen: Ehrenamtliche Kartiererinnen und Kartierer liefern die Daten zu den aktuellen Pflanzenvorkommen der Säume und damit die Grundlage für ihre Wiederbelebung.



Wie initiieren wir ein eigenes Wegrandprojekt?
Die Möglichkeiten, etwas für blühende Wegränder zu tun, sind sehr unterschiedlich. Gerade bei stark vom Ehrenamt getragenen Projekten kommt es darauf an, die Ziele nicht zu hoch zu stecken, Schwerpunkte zu setzen und für regelmäßige Erfolgserlebnisse zu sorgen. Das von der **NABU Naturschutzstation Münsterland** initiierte Projekt **„Schutz blütenreicher Säume in Münster“** liefert hierfür eine mögliche Vorgehensweise:

Aktivierung der Ehrenamtlichen: Ausgangsidee war eine Wegrandkartierung der NABU-Botanik AG für das Stadtgebiet Münster anhand leicht kenntlicher Zeigerpflanzen. So konnten die insgesamt 29 Aktiven zu Fuß oder mit dem Rad selbst relativ einfach wertvolle Wegränder identifizieren.

Einbindung von Behörden: Frühzeitig wurden Untere Landschaftsbehörde und Tiefbauamt einbezogen mit dem Ergebnis, dass die Stadt Organisation und Pflegemaßnahmen finanziell unterstützt.

Gemeinsame Pflegeaktionen: Die für die Pflege ausgewählten Säume werden gemäht und das Material einige Tage später abgeräumt: z. T. erfolgt die Mahd mit handgeführten Geräten, z. T. durch ein Lohnunternehmen, wobei die Ehrenamtlichen das Mähgut abräumen.

Weitere Aktivitäten: Von besonders artenreichen Wegsäumen wurde das Mähgut auf Grünlandflächen übertragen, um diese mit Samen zu „impfen“. Begleitende Öffentlichkeitsarbeit: Presseartikel, Vorträge und Exkursionen begleiten durchgehend das Projekt, ein Fotowettbewerb „Bunte Bänder in Münster“ sorgt für zusätzliche Aufmerksamkeit und Anreize.

Erfolgskontrolle: Im Jahr 2015 erfolgte eine Neukartierung der Säume.

Was wollen wir erreichen?
Wer kümmert sich?
Es empfiehlt sich, zu Beginn ein kurzes überschaubares Zielkonzept zu entwickeln, das die wichtigsten erreichbaren Ziele und ggf. Grenzen des Projekts, sowie Grundsätze zum Vorgehen formuliert. Wichtig ist, dass ein oder mehrere Ansprechpersonen bei Fragen und Problemen zur Verfügung stehen und die Aktionen „am Laufen halten“. Ohne eine Kümmerin oder einen Kümmerer sind viele Projekte zum Scheitern verurteilt.

Landesamt für Natur,
Umwelt und Verbraucherschutz
Nordrhein-Westfalen
Leibnizstraße 10
45659 Recklinghausen
Tel. 02361 305-0
poststelle@lanuv.nrw.de

www.lanuv.nrw.de